

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitsgesuche 20 Goldspfennig. Geschäfts- und Privatanzeigen 40 Goldspfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schäftsleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapellor 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 44

Duisburg, den 1. November 1924

25. Jahrgang

Unsere Jubiläumsfeier

Wir sind stolz, christliche Metallarbeiter zu sein; das war das Gefühl, das am Abend des 19. Oktober durch die Seiten der Tausende ging, die an der Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen unseres christlichen Metallarbeiterverbandes teilgenommen hatten. Dieser Tag voll Erhebung, Brüderlichkeit, tiefstem Willen und energiegespannter Tatkraft werden jedem Teilnehmer dauernd im Gedächtnis haften bleiben.

Es war ein großer Tag. Die Sonne konnte nicht umhin, ihren Festtagschmuck anzulegen, den sie seit einiger Zeit wieder verloren gehalten hatte. Ein goldener Herbsttag grüßte zum Willkommen die Gäste. Sie waren herbeigeeilt aus allen Ecken Deutschlands. Man hätte eigentlich schon am Schritt sehen können, aus welchen Gegenden sie kamen. Eine mit dem breiten erdhafnen Gang, festauschreitend, das waren die Leute von Münsterland und Sauerland, der geeigneten Heimat von Pumpernickel, Schinken und Steinhäger; diese mit dem flotten, raschen Schritt waren aus Süddeutschland und das rheinisch-westfälische Industriegebiet ließ nach Hunderten den Schritt christlicher Hütten- und Maschinenarbeiter durch Duisburger Straßen erdhöhnen. Und auch mancher von der Last der Jahre und der Schwere des Berufes gebüdt ging, sein Auge leuchtete und im gleichen Tempo zog er mit seinen Kollegen der Tonhalle zu.

In den weiten Räumen der Duisburger Tonhalle waren über 2500 Kollegen versammelt. Ein imposante, machtvolle Kundgebung. Leber der Menge lag verhaltene Erwartung und in ihren Herzen zitterte der freudige Glaube an die große Mission unseres Verbandes. Geschnitten mit dem Silberstrahl sahen auf Ehrenplätzen an die 200 Jubilare, die im Jahre 1899 den christlichen Metallarbeiterverband mit aus der Taufe gehoben. Heute erlebten und fühlten sie es in greifbarer Deutlichkeit: sie hatten nicht vergebens gearbeitet.

Gegen 10.30 Uhr betraten unter Jubel unser alter, aber stets jugendfrischer Verbandsvorsitzender Kollege Wieber, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Stegerwald, Wohlfahrtsminister Hirtfelder, Bürgermeister Dr. Maiweg und eine Reihe anderer Ehrengäste den großen Saal der Tonhalle. Bald darauf setzte die Orgel in wichtigen Akkorden die Feier ein und schuf eine weichenvolle Stimmung. Darauf nahm unser

2. Verbandsvorsitzender, Kollege Schmitz, das Wort zur Eröffnung der Festversammlung und zur Begrüßung der Gäste. Er führte u. a. folgendes aus:
Am 15. Oktober 1899 wurde in dieser Stadt der Christliche Metallarbeiterverband Deutschlands gegründet; 25 Jahre sind seit dem verfließen. Ein Vierteljahrhundert ist in der Geschichte einer großen Volksbewegung nur eine kurze Spanne Zeit. Und doch: 25 Jahre Wesen und Wirken des Christlichen Metallarbeiterverbandes haben aller Welt bewiesen, daß diese Gründung eine Tat war, die den christlich-national gesinnten Metallarbeitern Deutschlands zum Segen gereicht und die von entscheidender Bedeutung für unser Volk und Vaterland geworden ist.

Der Hauptortstand unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes will daher mit Recht durch die Veranstaltungen des heutigen Tages die Bedeutung einer fünfundsanzigjährigen Verbandsarbeit gebührend würdigen, aber nicht nur auf die Vergangenheit und ihre Erfolge zurückblicken, sondern auch unsere gegenwarts- und zukunftsorientierten Aufgaben klar herausstellen, auf daß unsere Mitglieder, Freunde und Förderer von neuer Begeisterung erfüllt, zu neuen Taten und Erfolgen schreiten mögen.

Meine Damen und Herren! Besonders herzlich willkommen zum 25-jährigen Jubiläum heiße ich hohe Gäste, die uns die große Ehre ihres Besuchs gegeben, und denen wir dafür besonders danken. Ich habe die Ehre namentlich und besonders herzlich zu begrüßen, den Herrn Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Wir ehren und schätzen in ihm den Leiter des Reichsarbeitsministeriums und den Staatsmann, der unter verantwortungsvoller Berücksichtigung der Gesamtlage des Volkes die Belange der Arbeiter wahrzunehmen hat. Wir begrüßen Sie, hochverehrter Herr Minister, aber weiter in warmherziger Dankbarkeit, und in Anerkennung ihrer hohen Verdienste um unsern Christlichen Metallarbeiterverband. In den letzten Tagen ist viel von den Herren die Rede gewesen, die „an der Wiege“ der christlichen Gewerkschaftsbewegung gestanden haben. Für ihr Verhältnis zum Christlichen Metallarbeiterverband reicht diese Bezeichnung bei weitem nicht aus. Sie waren an der Gründung unseres Verbandes unmittelbar beteiligt und haben uns in der Folgezeit stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Das wird uns unvergesslich bleiben und danken wir Ihnen Herr Minister von ganzem Herzen dafür.

Unser herzlichsten Gruß dem Herrn Domkapitular Surmann, Münster, der im Auftrage des hochw. Herrn Bischofs von Münster an unserer Tagung teilnimmt. Herr Domkapitular Surmann ist einer der tapferen Arbeiterpläne, die im Verein mit Prälat Limberg, Dr. Wibbelt, an der geistlichen und kulturellen Hebung der Arbeitererschaft mitarbeiteten und unserem christlichen Metallarbeiterverband stets das größte Interesse entgegenbrachten.

Wir begrüßen sodann dankbaren Herzens die Herren Repräsentanten der christlichen Religionsgemeinschaften, Herrn Prälat Cüppers, Dechant des Dekanats Duisburg der katholischen Kirche, Herrn Pfarrer Heß, Präses des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde zu Duisburg. Wir sind uns bewußt, daß die geistlichen und sittlichen Kräfte des Christentums und der christlichen Religionsgemeinschaften es sind, die den Boden abgeben, auf dem unsere christlichen Gewerkschaften nur gedeihen können.

Ich begrüße sodann den Bürgermeister der Stadt Duisburg, Herrn Regierungsrat Dr. Maiweg und verbinde mit dem Danke an die Stadtverwaltung Duisburg für die Wertschätzung, die unser Verband stets in Duisburg erfahren hat, die Bitte, uns diese Wohlgenachtheit auch in Zukunft bewahren zu wollen.

Ein besonders herzlicher Willkommengruß sodann dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem Herrn Ministerpräsidenten a. D. Adam Stegerwald. Kollege Stegerwald war und ist noch für die christliche Gewerkschaftsbewegung, ja weit darüber hinaus für das deutsche Volk ein Führer hervorragender Größe; unsern Verbanden allzeit ein treuer Freund und Berater. Desgleichen gilt unser besonderer Gruß unserem Verbandskollegen und Mitglied des Hauptverbandes, Herrn Reichsminister a. D.

Johann Giesberts, der seiner treuen Mitarbeit im Interesse der christlichen Metallarbeiter und unseres Verbandes wegen immerdar von uns geschätzt und geehrt wird.

Sodann unsern herzlichsten Gruß dem Herrn Preussischen Wohlfahrtsminister Hirtfelder. In ihm schätzen wir ebenfalls den Repräsentanten der staatlichen Wohlfahrtspflege, die viele enge Beziehungen zur Gewerkschaftsbewegung hat. Herr Minister Hirtfelder ist uns aber außerdem ans Herz gewachsen, weil er ein langjähriger aktiver Mitstreiter, Vorstandsmitglied und Verbandssekretär ist. Darum ein Willkommen besonders herzlicher Kollektalität.

Herzliches Willkommen sodann dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Verbandskollegen Gronowski. Mit besonderer Freude begrüße ich sodann die Herren Vertreter der konfessionellen Ständevereine, den Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, Herrn Prälat Dr. Müller, M.-Gladbach; Herrn Pfarrer Werbeck, Eibersfeld, Vorsitzender des rheinisch-westfälischen Verbandes und des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands, sowie den Bezirkspräses der katholischen Arbeitervereine Bezirk Duisburg, Herrn Kaplan Sievers, Wanheimerort; Herrn Pfarrer Müller, Hamborn, Vorsitzender des Bezirksverbandes evangelischer Arbeitervereine Duisburg-Hamborn. Die treue Waffenbrüderschaft zwischen den konfessionellen Ständevereinen und den christlichen Gewerkschaften wollen wir wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft pflegen, zur Stärkung der Ideale der christlich-nationalen Arbeitererschaft.

Ein Wort des Willkommens sodann dem Geschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands, Kollegen Kaiser, Köln, ferner den hochverehrten Gästen, die in den ersten Zeiten der Stürme und des Dranges dem Verbands treu zur Seite gestanden haben, dem Herrn Prälat Limberg, Antel. Weiter den Herren, die unsere Bestrebungen gerne unterstützt und gefördert haben: Herrn Gewerberat Schnöpf, Duisburg, Herrn Kaplan Kühnen, Präses des katholischen Arbeitervereins Duisburg, Herrn Justizrat Dr. Felsch, Herrn Arbeitersekretär Koenig, Duisburg, die Herren Direktoren Simmer u. Larbig von der mit uns alliierten Deutschen Volkshank, den Vertreter der Konsumgenossenschaft „Selbsthilfe“, Herrn Rothhäuser und von den Mitgliedern des Verbandes, die in hohen Ämtern des Staates und der Verwaltung tätig sind, die Herren und Kolleginnen: Reichstagsabgeordneter Schirmer, München, Reichstagsabgeordneter Schlaak, Reicholz, Direktor der Groß-Einkaufszentrale deutscher Konsumvereine, Polizeipräsident Wiltz, Weyer, Oberhausen, sowie die Herren städtischen Beigeordneten Klost, Efen, Gilling, Bochum, Bergmann, Köln, Weinbreuner, Duisburg. Der Christliche Metallarbeiterverband ist stolz darauf, so viele Mitglieder in seinen Reihen zu haben, die in diesen hohen Ämtern den Arbeitern und dem Volksganzen dienen können.

Ein herzliches Wort der Begrüßung noch unsern wackern Mitgliedern des Gesangschor des Christlichen Metallarbeiterverbandes und ihrem hervorragenden Dirigenten Franz Hengstebach, der, obgleich immer noch tätig als Dreher in der Fabrik, künstlerische Talente als Gesangsmeister besitzt, und dem Organisten Herrn Paas.

Und dann noch Willkommen von ganzem Herzen den Jubilaren, den Verbandskollegen, die seit der Gründung des Verbandes nunmehr 25 Jahre in Treue standgehalten und in so stattlicher Zahl hierher geeilt sind. An der Spitze der Jubilare und Veteranen steht Reichstagsabgeordneter Franz Wieber, der Gründer des Verbandes, dessen 25-jähriges Jubiläum als Verbandsvorsitzender wir heute ebenfalls feiern und der in allgemachtem Eifer die Festrede zum heutigen Tage übernommen hat. Ihm und der tapferen Schar der Jubilare schulden wir besonderen Dank. Wir beten zum lieben Gott, damit uns die Alten noch lange, lange Jahre erhalten bleiben mögen.

Meine Damen und Herren! Wir wollen aber am heutigen Tage auch in Treue unserer Verstorbenen gedenken und befunden, daß wir ihnen jezt und immerdar ein treues Andenken bewahren. Ich bitte sie sich zum äußeren Zeichen dieses Andenkens von den Söhnen erheben zu wollen. Ich danke Ihnen und schließe mit einem herzlichem Glückwunsch für den Jubilare des heutigen Tages, dem großen starken Christlichen Metallarbeiterverbande Deutschlands im Silbertrage.

Nachdem sich der Beifall gelegt hatte, trug der Essener Gesangschor des Christlichen Metallarbeiterverbandes unter Leitung des Kollegen Hengstebach Beethovens unsterbliches Lied „Die Himmel rühmen den Ewigen Ehre“ vor. Die mäßige geschulte Kraft von 200 Männern, die machtvoll vom zarten Piano bis zum stärksten Fortissimo anstimmte, zeigte deutlich die hohe Schule der Essener Gesangsabteilung. Darauf nahmen die Gäste das Wort zu den Begrüßungsansprachen.

Bürgermeister Regierungsrat Dr. Maiweg gedachte der guten Beziehungen, die stets zwischen der Stadt Duisburg und dem Verbandsbestanden haben und die auch in Zukunft gehegt und gepflegt werden sollen. Er fand hohe Anerkennung für die christliche Gewerkschaftsbewegung, die auch als entschiedene Interessenvertretung ausgleichend gewirkt habe, und deren Einfluß es vorwiegend mitzuverdanken sei, daß die schweren Stürme der letzten Jahre uns nicht untergetrieben haben. Vor allem feierte er den Jubilareverbandsvorsitzenden Wieber, einer der treuesten Mitglieder der Stadt Duisburg, der trotz seiner großen Arbeitslast lange Jahre auch der Stadt seine treuen Dienste in den verschiedensten Ehrenämtern gewidmet hat. Franz Wieber ist Bürger im echten deutschen Sinne. Die Stadt hat das schon vor langer Zeit öffentlich anerkannt, indem sie einer Straße den Namen „Franz Wieber-Straße“ gegeben hat. Duisburg ist stolz darauf, daß die Arbeit des Verbandes, die seinen Namen überall im deutschen Vaterlande in Ehren bekannt macht, in seinen Mauern geleistet wird.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Das silberne Jubiläum des Christlichen Metallarbeiterverbandes fällt in eine schwere Zeit. Wir dürfen jedoch hoffen, über die tiefsten Tiefen hinweg zu sein und einer besseren Zukunft entgegenzugehen. Um so freudiger dürfen Sie Ihr Fest begehen. So bringe ich Ihnen den Glückwunsch zum Feste als Reichsminister, aber auch im Namen des Reichstanzlers, der mich gestern Abend damit

beauftragte. Ich bringe Ihnen Glückwünsche dar auch als Freund der Bewegung, der 25 Jahre lang die Bewegung und ihre Entwicklung miterlebt hat. Diese Glückwünsche gelten dem Verbands, den Jubilaren, vor allem dem 1. Vorsitzenden, Franz Wieber. In ihm vereinen wir den religiös tief fundamentierten festen Charakter, den Christlichsozialen der alten Schule, der die Arbeiterinteressen auch im öffentlichen politischen Leben vertreten hat, den Berater der christlichen Gewerkschaftsbewegung, der die christliche Gewerkschaftsidee schon in der former-Organisation vertreten hat, noch ehe die Gesamtbewegung der christlichen Gewerkschaften sich konsolidiert hatte. Der Inhalt meiner Wünsche geht dahin: Arbeiten Sie wie bisher weiter zum Wohle des Verbandes und der Arbeitererschaft, die Sie vertreten. Ich darf mich da auf meine Ausführungen aus der Kölner Festversammlung am vorigen Sonntag beziehen. Hier, mitten im Ingsulriegebiet, möchte ich nur eines hervorheben: Die Reichsregierung ist sich bewußt, welche schwere Lasten dem Volke in der Not des Jahres 1923 auferlegt wurden; es war die Not der Zeit, die dazu zwang. Es soll aber nicht so bleiben. Nach den Beratungen in Bern mit dem französischen, englischen und belgischen Arbeitsminister dürfen wir die zuverlässige Hoffnung hegen, daß sich die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens wird durchführen lassen. Ich bin entschlossen, den Weg zu diesem Ziele zu gehen und bin überzeugt, daß die Reichsregierung mit darin beistehen wird. Für die Schwerarbeiter in den ununterbrochenen Betrieben mit Sonntagsarbeit werden wir aber schon früher eine Regelung treffen. Haben Sie Vertrauen auf die Zukunft und gehen Sie mit Mut an die Gewerkschaftsarbeit. Kürzlich las ich einen Artikel einer theologischen Zeitschrift mit der Überschrift „Zurück“. Darin war ein sozialer Pessimismus vertreten, wie wir ihn oft heute wahrnehmen können. Die Gegenwart wurde in diesem Artikel gekennzeichnet als eine Reaktion, die uns in die 80er Jahre zurückgeworfen hätte. Solche Auffassungen entsprechen keineswegs den Tatsachen. Gewiß machen wir wirtschaftlich schwere Zeiten durch, und die Not der beschlagnahmten Klassen ist außerordentlich groß. Nur ist es irrig, den Grund dafür vorwiegend in sozialpolitischer Reaktion zu suchen. Um aber eins hervorzuheben: Wir haben trotz allem unter Tarifgesetz vom Dezember 1918 aufrecht erhalten. Auch das Arbeitszeitgesetz hat die Tarifverträge gestützt. Wir sind auch heute noch in der Lage, die bestmöglichen Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen, Kraft staatslicher Autorität Schiedssprüche zu fällen und den Inhalt solcher Schiedssprüche zu gestalten und zu machen. Eine solche Gekühnung zugunsten des Arbeitsvertrages gibt es in keinem anderen Lande der Welt. Mehr als alle detarierte theoretische Erörterungen zeigt uns ein Vergleich zwischen einst und jezt, wie unzureichend aber beschriebene Pessimismus ist. In einzelnen praktischen Beispielen und eigenen Erlebnissen aus der Geschichte der Webers- und 90er Jahre wies der Redner den gewaltigen Fortschritt gegenüber der damaligen Zeit nach und schloß mit der Feststellung: Sie haben nicht vergeblich geschafft! Darum mit Mut und Zuversicht voran bis zu einem glücklichen goldenen Jubiläum.

Domkapitular Surmann, Münster, spricht im Auftrage des Bischofs von Münster. Er entblet des Kirchenfürsten bischöflichen Gruß und seine herzlichsten Glückwünsche auch für den Jubilare Franz Wieber, in dem der Bischof den Arbeiterführer verkörpert sehe, der die hohen christlichen Ideale allerzeit vorangetragen habe. Diese Einschätzung spreche sich auch in der hohen Ehrung durch den päpstlichen Gregorius-Orden aus. Die christliche Gewerkschaftsbewegung trage eine bedeutungsvolle Kultur in die Familien und das Wirtschaftsleben und wirke so mit an der Gesamtaufwärtsbewegung des deutschen Vaterlandes. — Nach diesem Redner kommt

Prälat Cüppers, Duisburg, zu Wort: Auch er bedankt sich für die Einladung und überbringt die Glückwünsche zur heutigen Feier, erinnert an die jähre Arbeitsenergie, die zu Anfang notwendig war, die christliche Gewerkschaftsbewegung vorwärts zu tragen. An ihr haben besonders die Veteranen des Tages ihren Anteil. Aus einem Samenkorn wurde ein starker Baum, dem er weiterhin Blüten und Gebeihen unter Fortbestehen der guten Beziehungen zwischen Gewerkschaften und katholischer Kirche wünscht.

Pfarrer Heß, der im Namen der evangelischen Gemeinden Duisburgs und der Kreisynode sprach, betonte, daß die evangelische Kirche stets den sozialen Bestrebungen warmes Interesse entgegengebracht habe. Der Christliche Metallarbeiterverband habe vieles erreicht, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in geistlicher Hinsicht. „Ein geistlich gehobener Arbeiterstand wird stets ein wertvolles Glied unserer Volksgemeinschaft sein. Sie haben unserem Volke gezeigt, daß die katholischen und evangelischen Arbeiter zusammenstehen müssen und zusammenstehen können.“ (Stürmischer Beifall.) Die großen Probleme, vor denen wir stehen, werden nicht gelöst ohne die christliche Religion. Der Redner trat weiter warm ein für die Heiligung des Sonntags und die Beseitigung der Sonntagsarbeit, vor allem in der Großindustrie.

Stegerwald überbrachte die Grüße des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Metallarbeiter haben der Gesamtbewegung vieles gegeben. Wieber hat wertvolle Arbeit zur Klärung der grundsätzlichen Begriffe in der Bewegung geleistet. Wenn er für den positiv christlichen Charakter der Bewegung eingetreten ist, so ist das nicht dogmatisch, sondern kulturpolitisch in dem Sinne zu verstehen, daß er den lebendigen Geist christlicher Lebensauffassung als Träger der Gewerkschaftsbewegung gewertet wissen will. Für die Gesamtbewegung gibt es keine treueren Mitarbeiter wie die Metallarbeiter. (Lebhafte Beifall.) Auch die Gesamtbewegung hat sich immer für die Interessen der Metallarbeiter eingeleitet. Zunächst für eine Durchsetzung des zentralen Organisationsgebantens. Denn in keinem Berufe hat man länger und zäher an den dezentralen bezirklichen Organisationen festgehalten wie bei den Metallarbeitern. Der umfassenden Aktion des Verbandes zum Schutz der Arbeiter in der Großindustrie hat der Christliche Arbeiterkongreß 1907 eine wirkungsvolle Aktion gegeben. Auch in der augenblicklichen Aktion, die auf angemessene Regelung der Arbeitszeit besonders in der Schwerindustrie gerichtet ist, werden die Metallarbeiter die Gesam-

Bewegung an ihrer Seite finden. Gemeinsam wollen wir dann arbeiten, daß das zweite Vierteljahrhundert unsere Bewegung zu der deutschen Gewerkschaftsbewegung werden läßt in dem Sinne, daß durch unser Bemühen ein anderer Geist in die Arbeiterbewegung wie auch in das Bürgertum und die übrige Gesellschaft hineingetragen wird: der Geist der Gerechtigkeit und der Bruderliebe, der auch dem östlichen Stande die gebührende Stellung erlangen muß. Wir wissen, daß wir auf dem rechten Wege sind, in den nächsten 25 Jahren die deutsche Arbeiterbewegung zu werden.

Präsident Dr. Müller:

Für die katholischen Arbeitervereine bringe ich einen herzlichen Händedruck in Erinnerung an unsere gemeinsame Arbeit in der Vergangenheit und als treues Gedenkbildnis für die Zukunft. Die Metallarbeiter sind in unseren katholischen Arbeitervereinen stets die treuesten Mitglieder gewesen. Wenn die Reichstagswahl auch in der Zukunft eine bessere sein wird, so haben wir doch mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da werden die Arbeitervereine mit Ihnen Hand in Hand gehen. Der Redner wünschte in Anwendung des biblischen Bildes von dem Waffentausch zwischen David und Jonathan, daß aus der Arbeitervereinsbewegung der christlichen Gewerkschaften der Speer lebendigen Gottvertrauens, das Schwert des Eifers und der Schild tatkräftigen Glaubens und voller Hingabe an die heilige Sache übermittleit würde.

Pfarrer Werber,

dem Gesamtverband und vom rheinisch-westfälischen Provinzialverband der evangelischen Arbeitervereine überbrachte die Grüße seiner Organisationen. Der Verfall, den wir vielfach sehen, hat seinen tiefsten Grund in der Tatsache, daß aufgebaut wurde auch in der Wirtschaft ohne Gott. (Lebhafte Zustimmung.) Auch die Arbeiterbewegung kann der christlichen Grundfrage für ihre Arbeit nicht entraten, denn der Geist wahrer Bruderliebe fließt nur von oben, von Gott, er kommt niemals von unten.

Reichstagsabgeordneter Giesberts,

schreibt aus der Geschichte des Verbandes interessante und lehrreiche Erinnerungen auf. Wir haben in der Vergangenheit unsere Aufgabe darin gesehen, das Los der arbeitenden Schichten im Sinne der christlichen Grundfrage zu bessern. Auch für die Zukunft ist die gewerkschaftliche Organisation eine unbedingte Notwendigkeit. Darüber muß sich die Arbeiterschaft vollständig klar sein. Denn wer auch immer die Macht in Händen hat, die Arbeiterorganisationen müssen in der Lage sein, sich gegen jeden Druck zu wehren.

Wohlfahrtsminister Hirtfelder

schreibt in humorvoller Weise das Werden des Metallarbeiterverbandes im rheinisch-westfälischen und besonders im Essener Gebiet. Als in Essen eine kleine Gruppe von christlichen Metallarbeitern sich zusammenschloß, wurde sie verhöhnt und verlacht. Man hielt es gar nicht für möglich, daß beispielsweise jemals die Bewegung gegenüber der Weltfirma Krupp irgendwelche Bedeutung erlangen könne. Aus der kleinen Zahl ist heute eine gewaltige Masse geworden. Es gibt sowohl unsere Vorstände als auch die Mitglieder, daß in den 25 Jahren stets derselbe Mann die Leitung unseres Verbandes gehabt hat. Franz Wieber hat uns die Treue gehalten. Wir werden ihm ebenfalls die Treue halten.

Nach den Ausführungen des Ministers nimmt der Versammlungsleiter, Kollege Schmitz, Gelegenheit, aus einer Fülle von Glückwünschrufen und Telegrammen ein

Glückwunschtogramm des Reichsinnenministers Dr. Jarres zu verlesen. Es lautet:

Zur heutigen Jubelfeier sende ich dem Verband meine herzlichsten Glückwünsche. Ich gebente dabei mit Dank der wertvollen Mitarbeit des Verbandes und seiner Führer in kritischen Zeiten. Besonders hoch dem hochverdienten Führer der Bewegung, Franz Wieber. Herzliches Glückauf dem Verband für weitere geeignete nationale und soziale Arbeit auf christlichen Boden.

Dr. Jarres, Reichsminister des Innern.

Oberbürgermeister von Duisburg.

Unter gewaltigem Beifall der ganzen Tagung heftete nun unser Verbandsvorsitzender das Rednerpult zur Festrede.

Kollege Verbandsvorsitzender Wieber

machte folgende Ausführungen:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Nachdem uns heute morgen so vielfältig die Glückwünsche dargebracht worden sind von kirchlichen und weltlichen Behörden, von Freunden und Bekannten, von Männern, die aus unserer Mitte hervorgegangen sind und die heute in hervorragender Stellung stehen in Reich und Staat und Gemeinde, da glaube ich, in

Ein bedeutender Erfolg unseres Verbandes

Der Achtstundentag für Hochöfen und Kokereien in Sicht.

Unter den zahlreichen Arbeitszeitverlängerungen, welche nach Beendigung des Ruhrkampfes von der Arbeiterschaft in Kauf genommen werden mußten, ist diejenige am drückendsten, welche für die kontinuierlichen Betriebe zur Einführung gelangte. Hier in kürzester Zeit wieder zum Dreischichtsystem zu gelangen, betrachtete der christliche Metallarbeiterverband als eine seiner wichtigsten Aufgaben. Dielem Ziel diente auch die von unserem Verband im Sommer dieses Jahres an das Reichsarbeitsministerium gerichtete Eingabe. Unsere Bestrebungen haben nunmehr eine wirkliche Unterstützung erfahren durch folgendes Schreiben des Reichsarbeitsministers, welches am 15. Oktober dem Reichswirtschaftsrat zugegangen ist:

Der Reichsarbeitsminister. Berlin W. 40, den 9. Okt. 1924. III B. 4683.

An den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat in Berlin.

Betrifft: Par. 7 der Arbeitszeitverordnung.

Mit Schreiben vom 18. September d. J. — III B 4032 habe ich dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung zu Par. 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 überreicht. Daraus können nunmehr die Beratungen über das mit meinem Schreiben vom 23. Juli 1924 — III B 2795 überreichte Verzeichnis fortgesetzt werden. Ich möchte aber die Bitte aussprechen, hierbei mit den Gruppen der Arbeiter in den Hochöfenwerken und in Verforungs- und Kohlendestillationsanlagen zu beginnen, da gegen ein Fortbestehen der zwölfstündigen Schichten auf längere Dauer in denjenigen kontinuierlichen Betrieben, die auch Sonntags arbeiten müssen, die schwersten Bedenken bestehen und deshalb eine Ausführungsverordnung zu Par. 7 der Arbeitszeitverordnung für die Arbeiter der Hochöfenwerke und Kokereien vorweg in Frage kommt.

gez. Dr. Brauns.

Dieses Schreiben, das durch die bekannten Ausführungen des Reichsarbeitsministers auf unserer Jubiläumstagung in Duisburg eine Befriedigung erfahren hat, gibt die begründete Hoffnung, daß nunmehr zunächst mit der futurwürdigen Arbeitszeitregelung auf den Hochöfen und Kokereien baldigt gebrochen wird. Der Reichswirtschaftsrat hat beschlossen, der Anregung zu entsprechen und sein Gutachten für die genannten Betriebe vorweg zu erstatten.

Noch aber ist die Schlacht nicht gewonnen. Es ist bekannt, welche Kräfte seitens der Hüttenindustrie der Wiederehr des Achtstundentages entgegengekehrt werden. Eines der gewichtigsten Gegenargumente ist, daß die Unternehmer erklären können, die in

Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich all den Herren, die uns ihre Glückwünsche dargebracht haben, von ganzem Herzen unsern innigsten und herzlichsten Dank aussprechen. Ich denke heute zurück vor 25 Jahren, und da drängt es mich besonders, den beiden Herren zu danken, die mit mir in meinem kleinen Südbahnen, Heerstraße 52, was ich heute noch nach 36jähriger Tätigkeit bewohnen darf, gezeigten haben und die Statuten des Verbandes mit ausarbeiteten. Es sind dies unser Reichsminister Brauns und Kollege Giesberts. Noch einen Herrn möchte ich besonders hervorheben, der nach langer Zeit wieder zum erstenmal in Duisburg weilt, und dem ich und die katholischen Arbeiter Duisburgs, ja ich darf vielleicht, ohne den Herren von den evangelischen Arbeitervereinen ihr Verdienst zu schmälern, sagen, im weiteren Sinne die christliche Arbeiterschaft im allgemeinen zu großem Dank verpflichtet ist, den heutigen Präsidenten und vormaligen ersten Präsidenten des katholischen Arbeitervereins Duisburg, Herrn Limberg. (Bravo!) Wir haben von Schmieraleuten gesprochen in den letzten 25 Jahren. Ja, als der heutige Präsident damals als Arbeiterkaplan anfing, das sind nicht bloß 25 Jahre, sondern 36 Jahre her, und je weiter man von den letzten 25 Jahren sich entfernt, desto größer wurde der Druck und das Vorurteil, was uns christlichen Arbeitern entgegengebracht wurde, und das den Herren, die den geistlichen Rod getragen haben, gar nicht erspart blieb. Der damalige Kaplan und heutige Präsident Limberg war derjenige, der den ersten katholischen Arbeiterverein in Duisburg gründete, und der auch zum überaus großen Teil mein Lehrmeister gewesen ist. Dafür will ich ihm hier ganz besonders danken. Redner dankte ferner allen, die das Fest haben verschönern helfen.

Jubiläumstage sind Erinnerungsstage. Koll. Wieber erzählte aus den Gründungsjahren des Verbandes, wobei er Prof. Dikes, des Redners in der ersten öffentlichen Kundgebung, und des verstorbenen Führers der evangelischen Arbeitervereine, Dr. Weber, anerkennend gedachte. Wir bewachten damals mit unserem Verband zwei Dinge: einmal, unsere Interessen wahrzunehmen, die Arbeiterschaft von dem Druck, der auf ihr lastete, zu befreien. Erst durch praktische Handarbeit werden die Rechte geschaffen, und der Arbeiterstand ist gewissermaßen das Fundamentgebäude der Arbeiterschaft und darf nicht in einem Zustand ähnlich dem der alten Sklaven gehalten werden. Weiter wollten wir unserm christlichen Glauben treu bleiben bei Ausübung dieser Verbandstätigkeit. Das ist damals schon vor 25 Jahren zum Ausdruck gekommen. 25 Jahre sind im Menschenleben eine lange Zeit. Wir können heute mit innerer Befriedigung sagen, daß wir an dem damaligen Programm nichts haben zu ändern brauchen. Selbstverständlich sind wir größer geworden und dementsprechend ist auch unsere Arbeit größer. Von 150 bis 150 000 Mitgliedern ist ein langer und schwerer Weg. Wir haben immer gehalten auf Ordnung und Disziplin. Schon im Formersjahrverband. Wer in unsere Reihen treten wollte, mußte ein kühner Mann sein. Wir haben auch heute keine Ursache, pessimistisch zu werden. Die jungen Männer, die jungen Männer, sollen zeigen, was sie zu tun in der Lage und auch verpflichtet sind. Die große Masse kann nicht verlangen, daß einige wenige sich für sie aufopfern, um ihnen bequeme Wege zu zeigen. Wenn dann hier und da Schwierigkeiten kommen, hat niemand das Recht, zu kritisieren, der sich feige seitwärts in die Büsche geschlagen hat. Und ist es denn auch wahr, daß unsere Zeiten schlechter sind? Gewiß, die Wirtschaftslage ist schlecht, die Lohnverhältnisse sind nicht befriedigend, Kurzarbeit und anderes drückt schwer auf den Arbeiter. Aber, meine sehr verehrten Kollegen, wenn Deutschland alles das tun und erfüllen soll, was die ganze Welt von ihm verlangt, dann muß Deutschland produzieren und in kürzester Zeit muß die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt sein oder das, was die ersten Staatsmänner der Welt so schön ausgefüllt haben, bleibt leerer Wahn. Aber wir müssen doch auch sagen, soweit die sozialen Dinge in Frage kommen, hat sich doch ein Umwandel vollzogen. Koll. Wieber erklärte, daß vor 100 Jahren ein Gesetz gemacht werden mußte, daß Kinder bis zu neun Jahren nicht länger als zwölf Stunden beschäftigt werden dürften. Heute redet man von achtstündiger Arbeit für unsere Männerwelt. Das ist doch ein Entwicklungsgang. Aber man soll nicht so tun, als wenn alles von selbst gekommen wäre. Zunächst war die Arbeiterschaft noch unfähig, selbst ihr Gesicht zu bessern; nur wenige Menschenfreunde erhoben für sie ihre Stimme. Wenn später nicht breitere Massen hinzugesetzt wären wenn die Arbeiterschaft es unterlassen hätte, sich zusammenzuschließen, dann wären wir noch lange nicht da angelangt, wo wir heute stehen. Als christlicher Arbeiterführer habe ich immer anerkannt, daß die Industrieaktive Hunderttausenden Arbeit und Brot geschafft haben aber es fehlte ihnen das soziale Verständnis. Das Endergebnis war das große Verhängnis des deutschen Volkes, wie es durch die Revolution zum Ausdruck gekommen ist.

Betracht kommende Arbeiterschaft sei zum Teil gar nicht mehr Mitglied in den Gewerkschaften und habe damit zum Ausdruck gebracht, daß sie mit der bestehenden Arbeitszeitregelung einverstanden sei. Dieser falschen Schlussfolgerung die Grundlage zu entziehen, liegt in der Hand der Hüttenarbeiter selbst, indem sie sich reiflos im christlichen Metallarbeiterverband organisieren.

Parteilosigkeit oder Gewerkschaftsarbeit

Die deutsche Parteilosigkeit hat das deutsche Volk in eine neue innerpolitische Krise hineintaumeln lassen. Parteilosigkeit und Engtätigkeit haben ausgerechnet in dem Moment, wo die deutsche Wirtschaft durch die Anleihe wiederum etwas Aufschwung erhielt, durch die einseitige Wirtschaftsberuhigung einen Sturz gemacht. Wir stehen vor einer neuen Reichstagswahl.

Was heißt das? Das heißt zunächst, daß alle parteipolitischen Instanzen möglichst ausgeblendet werden; daß in Rede, Wort und Schrift jene Atmosphäre erzeugt wird, welche die Parteilosigkeit für ihre Ziele braucht. Das heißt ferner, daß unser Volk und unsere Volksgenossen möglichst durcheinandergerüttelt werden und dadurch ihren Blick ablenken von den Lebensnotwendigkeiten zu den Zufälligkeiten der parteipolitischen Einstellung.

Unsere Kollegen müssen besonders in den kommenden Wochen tücheln Kopf behalten und wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft nicht die gewerkschaftliche Arbeit zugunsten der Parteilosigkeit zurückstellen. Wir leben zwar in einem parlamentarischen Staat und kommen ohne Parteien nicht aus. Aber es wäre grundfalsch, die Parteilosigkeit als das erste, das oberste anzusehen und erst dahinter die Gewerkschaftsarbeit zu setzen. Es ist für das deutsche Volk und auch für die Arbeiterschaft sehr nebenächlich, ob diese oder jene Partei lebt oder stirbt, aber nicht gleichgültig ist es, ob eine starke Gewerkschaftsbewegung da ist, durch welche der Arbeiter seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessert. Keine Parteilosigkeit befreit die Lage der Arbeiterschaft, keine Parteilosigkeit erhöht die Löhne und erhält die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft. Das muß die Gewerkschaftsarbeit tun. Und weil das Stück Brot und die Mitbestimmung im Betrieb wichtiger ist als die parteipolitische Phrase, deshalb steht auch die Gewerkschaftsarbeit höher als die parteipolitische Betätigung.

Es mag eine parteipolitische Konstellation kommen, wie sie will, freis muß derjenige, der unten steht, die breite Masse, die Arbeiterschaft, ihren Einfluß und ihre berechtigten Interessen mit Zähnen und Klauen verteidigen. Kein es stimmt nicht, daß man alles Heil vom Stimmzettel und vom Stimmzettel erwarten kann, sonst hätten die letzten fünf Jahre ja den Himmel nach Deutschland bringen müssen.

Die Gewerkschaftsarbeit ist nicht revolutionär, sie ist im Grunde genommen konservativ. Nicht im Sinne der Parteilosigkeit, sondern im Sinne des Erhaltens. Auch im sozialistischen Lager sind die Gewerkschaften das erhaltende Moment. Wenn man früher die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit erkannt hätte, statt sie mit Zuchtstaus zu verfolgen, so wäre manches besser im Deutschen Reich.

Es sind noch gar nicht alle Gefahren überwunden. Der Geist, der vor 25, 30 und mehr Jahren keine Gewerkschaften wollte, kommt heute allmählich wieder aus den Schließwinkeln hervor. Wir christlichen Arbeiter verlangen unser Recht, aber wir bekennen uns auch zu den Pflichten, die wir als Staatsbürger zu übernehmen gezwungen sind. Wer es mit Volk und Wirtschaft gut meint, sollte wenigstens versuchen, mit der Arbeiterschaft auszukommen, die für solche Gedanken noch Sinn und Verständnis hat. Wenn das nicht geschieht, dann erscheint in der Tat der Moment, wo nur der Egoismus und Mammonismus wieder zum Durchbruch kommt. Soll denn ewig dieses Kampfen von einer Klasse zur anderen bleiben, oder soll nicht die Erkenntnis durchdringen, daß sich alle besser dabei sehen, wenn man sich auf das Maß des Möglichen verständigt. Wir christlichen Arbeiter sind bereit dazu. Deshalb haben wir in unserer einfachen, schlichten Einstellung uns damals schon auf den Boden gestellt der christlichen Auffassung, der christlichen Weltanschauung, der christlichen Volks- und Bruderliebe, und haben den Klassenkampf, den Kampf eines gegen den andern, den Kampf im Prinzip abgelehnt.

Wir stehen vor einem neuen Abschnitt. Die ersten 25 Jahre sind vorüber. Wir treten in die zweiten 25 Jahre ein. Ein Teil von uns, wozu auch ich gehöre, wird den 50. Geburtstag nicht mehr mitfeiern. Aber ihr, die Vertreter der jüngeren Generation, die Vertreter des kräftigen Mannesalters, ihr habt dann alles aufzubieten, um das, was die Älteren geschaffen mit großer Mühe, mit großer Entbehrung, oft unter Einsatz ihrer Existenz, weiterzuführen. Ihr habt dafür einzutreten, daß das Erungene nicht wieder verloren geht. Ueber unseren eigenen Wohl und unseren eigenen Interessen dürfen wir das Volksganze, das Vaterland nicht aus den Augen verlieren. Ich glaube, das schöne Versprechen, das uns heute morgen Reichsarbeitsminister Brauns gegeben hat hat bei euch allen einen starken Widerhall gefunden. Daraus können wir schon sehen, daß die Zukunft nicht dunkel, nicht schwarz vor uns steht. Natürlich wird es immer bleiben, daß die Menschheit nur das hat, was sie sich erarbeitet, und das wird auch für unsere Metallarbeiter nicht zu ändern sein, und deshalb hat unser Vorstand auch auf das Diplom den schönen Spruch schreiben lassen: „Mit Gott durch Arbeit und Solidarität zum Aufstieg!“ Damit wollen wir betonen, daß wir mit Gott unsere Arbeit weiterführen. Damit wollen wir weiter kennzeichnen, daß nicht durch Revolution, durch Verprechungen, sondern nur durch die schaffende Arbeit und die Einigkeit im Gewerkschaftsleben etwas erreicht werden kann.

Heute stehen wir hoffentlich durch den Abschluß der Anleihe vor einem wirtschaftlichen Wendepunkt. Wir haben aus vaterländischen Gründen einer vorübergehenden Verkürzung der Arbeitszeit zugestimmt. Aber jetzt müssen wir wieder eine Arbeitszeit verlangen, mit der auch unsere schwerarbeitenden Metallarbeiter zufrieden sein werden. Und zum Schluß, meine lieben Freunde und Kollegen, mit Herz und Hand wollen wir heute erneut den Treuschwur uns geben, erneut uns in die Hand versprechen, so treu, so fest, so innig, wie wir es seither getan haben, so eifrig, wie wir seither für den Verband gearbeitet haben, so soll es auch in Zukunft bleiben. Ein einzig Volk von Brüdern waren wir seither — ein einzig Volk von Brüdern wollen wir in Zukunft sein, als einig Volk von Brüdern wollen wir mitarbeiten am Aufbau unseres lieben deutschen Vaterlandes.

Unter stürmischen sich immer wiederholenden Beifall und Händeklatschen dankte die ganze Versammlung dem großen Führer.

Es war ein Moment seltener Spannung, als aus dem Impuls des Augenblicks heraus unser 2. Verbandsvorsitzender, Kollege Schmitz, in seinen Dankworten den Treuschwur der Versammlung zusammenfaßte und durch Handschlag bekräftigte. Diese Sekunden werden jedem unvergeßlich sein, der sie miterlebte. Es war wie eine Auslösung von Energie als im weithin schallenden Hoch auf unseren Verband jeder sein ganzes Wissen und seine ganze Glut zur ferneren Mitarbeit bebandelte.

Da konnte es nur ein würdiger Abschluß sein, als der Essener Gejanghor die „drei Worte des Glaubens“ machtvoll vortrug und in den starken Akkorden der Worte „der Mensch ist freigegeben, ist frei“ ein Symbol für die Taten fand, die unser Verband zur Hebung der Metallarbeiterchaft geleistet.

Ueber die Nachmittagsveranstaltung berichten wir in der nächsten Nummer.

Bewahren wir uns einen gesunden Zweifel vor jeder Parteilosigkeit und glauben wir nicht, unsere Arbeitstage zu bessern, wenn man sich ihr mit Haut und Haar verschreibt.

Jeder von uns steht im politischen Leben, der eine mehr der andere weniger und infolgedessen auch im Parteileben. Wir sollen uns selbstverständlich auch darin betätigen. Aber vor allem merken wir uns drei Punkte, an denen wir uns unter allen Umständen orientieren müssen.

1. Unser christlicher Metallarbeiterverband ist parteipolitisch vollkommen neutral und darf deshalb als Verband in keine parteipolitische Aktion irgendwie heringezogen werden. Nach wie vor muß es Geltung haben, daß die Büros keine Ablagestellen für Parteilosigkeit sind. Das war in der Vergangenheit nicht der Fall und muß auch für die Zukunft als Richtschnur gelten. Den einzelnen Kollegen steht es frei, in den Parteien — mit Ausnahme der sozialistischen und radikalen Parteien — sich zu betätigen, in welchen sie wollen.

2. Gewerkschaftsarbeit geht über Parteilosigkeit. Hausagitation und Gewerkschaftsversammlungen gehen allen Parteiversammlungen vor.

3. Jeder Kollege soll den parteipolitischen Schlagworten ruhig und kühl abwägend gegenüberstehen und auch die Meinung des anderen achten. Mit parteipolitischer Häßlichkeit und Heißspornigkeit schwächt man nur die eigene gewerkschaftliche Position und verliert die Position des Unternehmers.

Merken wir uns diese drei Punkte und handeln wir darnach, dann bringen wir unsere Arbeiterinteressen sicher durch die Klippen der nächsten Wochen.

Wucher oder „angemessener“ Verdienst

Immer und immer wieder werden von den Unternehmern besonders auch von den Innungen in Lohnverhandlungen oder auch in der Presse die hohen Preise auf die hohen Herstellungskosten zurückgeführt. Diese entstehen selbstverständlich durch die zu zahlenden hohen Löhne und Ausgaben für soziale Lasten. Alle von den Gewerkschaften aufgestellten Berechnungen werden als nicht zureichend bezeichnet. Der Verdienst ist nach den Berechnungen der Unternehmerseite äußerst bescheiden. Sehr oft soll er nicht an die Verdienste der Gehilfen heranreichen. Hat aber einer das Glück eine Rechnung in die Hände zu bekommen oder das Unglück eine bezahlen zu müssen und vergleicht die dort eingelezten Preise mit den Einkaufspreisen, so wird er über die Höhe des Verdienstes sofort eines anderen belehrt.

Ein Beispiel soll die Richtigkeit beweisen. Wenn nach einer uns vorliegenden Rechnung aus Gelfentischen Einkaufspreis und Verkaufspreis gegenübergestellt werden, ergibt sich folgender Verdienst:

Bezeichnung der Ware	Preis der Rechnung	Einkaufspreis	Verdienst in %
750 Meter Gasrohr 3/4"	6,75 M	3,97 M	2,78 M 70 %
1,90 Meter Gasrohr 1/2"	1,00 "	0,69 "	0,31 " 45 %
2 T-Stübe 1/2"	1,60 "	0,58 "	0,92 " 158 %
1 T-Stübe 1/4"	0,29 "	0,17 "	0,12 " 70 %
9 Winkel 1/2"	4,80 "	2,25 "	2,55 " 113 %
2 Reduktionsst. 1/2" u. 1/4"	1,00 "	0,34 "	0,66 " 197 %
1 Stopfen 1/2"	0,15 "	0,07 "	0,08 " 114 %
4 Rohrhaken 1/2"	0,24 "	0,13 "	0,11 " 85 %
1 Stopfen 1/4"	0,23 "	0,11 "	0,12 " 108 %
4 Rohrhaken 1/4"	0,20 "	0,11 "	0,09 " 82 %
1 Muffe 1/2"	0,14 "	0,08 "	0,06 " 75 %
1 Stopfen 1/8"	0,12 "	0,06 "	0,06 " 100 %
1 Doppelnippel 1/2"	0,27 "	0,15 "	0,12 " 80 %
1 Schlauchhahn 1/2"	1,30 "	0,70 "	0,60 " 86 %
3 Pfund Gips	0,60 "	0,24 "	0,36 " 150 %
Linje			

Sa.: 18,59 M 9,65 M 8,94 M 92,8 %

Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß in den Großhandelspreisen ebenfalls schon der Gewinn für den Großhändler steckt. Daß zu diesem Verdienst noch ein besonderer Zuschlag auf den jeweiligen Stundenlohn kommt, bedarf keiner besonderen Erwähnung. So wurde beispielsweise der Lohn des Lehrlings, der sich im ersten Jahre der Lehre befindet, mit 0,10 M pro Stunde eingeseht. Nach den von den Meister neiseitig festgesetzten Richtlöhnen erhalten die Lehrlinge im ersten Jahre aber nur 3 M pro Woche. Ob die von der Kundschaft zu zahlenden Stundenlöhne für die Gehilfen, dem Alter entsprechend, oder ob stets der Spitzenlohn plus Zuschlag verrechnet wird, kann der einzelne Kunde nicht immer nachprüfen. Geschäft letzteres, wird es wiederum einen nicht geringen Verdienst für den Arbeitgeber ab. Beirägt doch z. B. der Lohn eines Klempnergehilfen im ersten Jahre nach der Lehre nur 60 Prozent vom Spitzenlohn. Sollten die oben angeführten Zahlen angezweifelt werden, sind wir gerne bereit, Ort und Name der Firma zu nennen. Vorläufig wollen wir davon Abstand nehmen.

Angesichts dieser Aufschläge für Artikel, die nur von einer Hand in die andere gehen, dürfte es schwer fallen, die Behauptung, die hohen Preise sind auf die hohen Herstellungskosten zurückzuführen, aufrecht zu halten. Solche Zuschläge sind als Wucher zu bezeichnen und müssen in aller Öffentlichkeit gebrandmarkt werden. Bieleicht rücken die Innungen und alle anderen zuständigen Stellen ihr Augenmerk mehr als bisher auf solche Zustände. Oder sind diesen Stellen die Zuschläge bekannt?

Bei geringeren Aufschlägen und dadurch billigeren Preisen wird die breite Masse eher in der Lage sein zu kaufen oder Reparaturen ausführen zu lassen. Die allgemeine Marktlage dürfte hierdurch nicht wenig gehoben werden. W. K.

Es geht also doch!

Selbst in schwierigen Gebieten klappt die Hausagitation, wenn man sie energisch ansieht und die Vertrauensleute Dampf dahintersehen. Wir haben in der vorigen Nummer die guten Erfolge unserer Berliner Kollegen aufgeführt. Da wollen die Hannoveraner nicht zurückbleiben. In den letzten Wochen hatten dort acht Kollegen folgende erfreulichen Ergebnisse erzielt:

- Aufgesucht 60 Kollegen,
- Wiedergewonnen 31 Kollegen,
- Neuaufnahmen 9 Kollegen,
- Uebertritte 2 Kollegen,
- Gesamtergebnis 42 Kollegen.

Wäre aber das Resultat nicht doch besser, wenn sich mehr Kollegen an der Hausagitation beteiligten und nicht mit der Arbeit nur wenige Schultern belasteten? Da müssen alle Vertrauensleute energischer zufließen, denn es geht ja nicht nur um den gewonnenen Kollegen, sondern um die Stärkung der eigenen Position im Kampf um die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Haltet die Löhne niedrig!

Augenblicklich ist allgemeines Reinwaschen im Schwung. Der Handel will uns plausibel machen, daß nicht er die Waren verteuere, sondern der böse Staat mit seinen Steuern; die Industrie verweist sich gegen die Kritik, die an der Kartellpolitik und ihrer preistreibenden Wirkung geübt wird. Keiner will die Schuld haben, und trotzdem fühlt der Konsument und besonders der Arbeiter die schwere Last, die von allen Seiten auf ihn gelegt wird. In den letzten Tagen besaß sich der Reichsverband der Industrie mit der Preisfrage und warnt gleichzeitig vor übertriebenen Hoffnungen auf eine alsbald eintretende Senkung der Lebenshaltungskosten. Er schreibt:

„Ein Preisabbau ist im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft notwendig und muß mit allen Kräften verfolgt werden. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Preise seit den außerordentlichen Kreditbeschränkungen der Reichsbank künstlich gedrückt sind. Notverkäufe unter den Selbstkosten, wie sie infolge von Kapitalmangel in den letzten Monaten erfolgten, können auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Eine natürliche Preislenkung durch Herabsetzung der Herstellungskosten kann zu dem gewünschten Preisabbau führen. Die Regierungsmassnahmen bedingen eine Herabsetzung der Herstellungskosten um wenige Prozent. Maßgebend sind deshalb auch die Herabsetzung der übrigen Untkosten. Alle Preisermäßigungen wirken sich aber erst in den neuen Kaufverträgen aus, die jetzt abgeschlossen und erst nach Monaten erfüllt werden. Eine nachhaltige Einwirkung auf die Kosten der Lebenshaltung ist deshalb unter der Voraussetzung, daß keine unvorhergesehenen Störungen eintreten, erst allmählich im Verlauf mehrerer Monate zu erwarten. Derartige Störungen würden eintreten, wenn die gegenwärtige Erhöhung der Kosten für die Lebenshaltung zu Lohnerhöhungen führen würde. Jede Lohnerhöhung muß preisverteuernd wirken. Es wäre bedauerlich, wenn das aus der Inflationszeit bekannte und verhängnisvolle Weitenrennen zwischen Löhnen und Preisen wieder beginnen sollte, denn damit würde mit aller Sicherheit jeder Preisabbau und jede gesunde Preisentwicklung unterbunden werden.“

Wo Preisabbau gibt es vorläufig nicht. Lohnerhöhung auch nicht, denn diese würde preisverteuernd. Im Gegenteil, es wird noch angedeutet, daß alle Untkosten herabgesetzt werden müssen. Zu den Hauptpunkten rechnen die Unternehmer bekanntlich die Löhne. Daß sie mit Lohnerabsetzungen umgehen, ist ja bekannt. Es hat tatsächlich den Anschein, als ob Industrie und Handel sich heute überhaupt keine Gedanken mehr machen, wie man zu einer Verbilligung der Produkte kommen kann. Wenn nicht die Kreditpolitik der Reichsbank eingeseht hätte, wäre wahrscheinlich überhaupt keine Preislenkung zu verzeichnen gewesen. Es steht doch so, daß der Lebenshaltungsindezes von Woche zu Woche heraufsteigt und die Löhne im allgemeinen gar nicht folgen. Der bekannte Industrielle Guggenheimer trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 7. Oktober schreibt:

„Aber an ganz andere Adresse muß man die Forderung, die ernsteste Forderung richten, daß nicht durch unproduktiven Gewinn einzelner die Kosten der Lebenshaltung gesteigert, der Lebenshaltungsindezes erhöht wird in einer Weise, die jede andere Bemühung um die Verbilligung der Produktion furchlos erscheinen läßt. Schon stehen wir vor der Tatsache, daß in einer Woche der Lebenshaltungsindezes sich um 4 Prozent erhöht hat. Eine Tatsache, die, sollte eine Fortsetzung dieser Kurve nach oben eintreten, nicht ohne Bedeutung auf die Gestaltung des Reallohnes sein könnte, und nicht ohne nachteilige Einwirkung auf die Erhöhung der Produktions-

kosten. Hier muß aufs dringendste rascheste Abhilfe gefordert werden. Abhilfe gegenüber einem Vorgang, der nicht etwa jetzt erst in seinen Erscheinungen sich bemerkbar macht, sondern bereits seit langer Zeit. Niemals noch standen die Preise für die Urprodukte des Bodens für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse niedriger wie in den letzten vergangenen Monaten; nie stiegen gleich sowohl die Bedarfsgegenstände im Endprodukte bei Abgabe an den Verbraucher so die hohen Preise, wie in dem gleichen Zeitraume. Immer und immer wieder wurde von berufener Seite der Finger auf diese Wunde gelegt; immer wieder verlangt, daß eine Verteuerung durch den Zwischenhandel in einer die Lebenshaltung schädigenden Weise ausgeschlossen sein müsse. Trotzdem ist eine nachhaltige Wandlung zum Besseren auf dem Gebiete nicht wahrzunehmen.“

Dowohl die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch hinter den Weltmarktpreisen zurückbleiben, wird die Spanne zwischen Erzeuger- und Großhandelspreis durch den Zwischenhandel immer mehr erweitert. Seht man den Erzeugerpreis = 100, so beträgt die Steigerung bis zum Großhandel allein schon bei

Weizen	Roggen	Rindfleisch
1913 135	135	169
Mitte September 1924	147	200

Die Ursache für diese ungesunde Preisentwicklung ist in den so oft bekämpften übergroßen Zwischengewinnen, sowie in der nach dem Kriege stillgestellten Ueberorganisation des Handels zu suchen. Die Zwangswirtschaft der meisten wichtigsten Verbrauchsgüter hatte zu einer Umdeutung der bisherigen Form der Warenverteilung durch den freien Handel geführt. Zahlreiche neue Zwischenglieder schoben sich ein, und so ist es gekommen, daß trotz verminderter Erzeugung und verringerten Verbrauchs eine größere Anzahl Personen am Warenumsatz beteiligt ist als vor dem Kriege. In Berlin betrug die Zahl der eingetragenen Handelsfirmen

Ende 1913	31 000
Ende 1919	40 000
Ende 1923	60 000

Sie hat sich also verdoppelt. Der Teilnehmerkreis hat sich vergrößert, der Gesamtumsatz verkleinert, und — der Handelsgewinn des einzelnen erhöht.“

Die Tatsache der Preissteigerung und des Rückganges des Reallohnes liegt vor. Es besteht also nur die Möglichkeit, entweder mit allen Mitteln die Preise zu senken durch Sprengung der Preisconventionen oder durch Steigerung der Löhne. Etwas anderes gibt es nicht. Es ist denn doch zuviel verlangt, wegen der Gleichgültigkeit und geringen Anpassungsfähigkeit von Handel und Industrie an gegebene Verhältnisse das Volk hungern zu lassen.

Volkswirtschaftliche Rundschau

Im großen und ganzen hat sich im Laufe des Septembermonats eine leichte Besserung der Wirtschaftslage bemerkbar gemacht, die auch schon rein äußerlich in dem Nachlassen der Erwerbslosigkeit zum Ausdruck kommt. Die Zahl der unterstufen Erwerbslosen im ganzen Reich, die in der zweiten Augusthälfte von 567 000 auf 588 000 stieg, ist in der ersten Septemberhälfte wieder auf 577 000 zurückgegangen.

Leider ist indes gerade die Eisen- und Metallindustrie noch nicht auf dem Wege wirtschaftlicher Besserung. Es ist eher im Gegenteil, besonders gegen Ende des Monats eine Abschwächung eingetreten. Nach den Berichten von 203 Einzelbetrieben an das Reichsarbeitsministerium waren im Vormonat 47 Prozent der Beschäftigten in Betrieben mit schlechtem Geschäftsgang, im September dagegen 51 Prozent. Der Anteil der gut beschäftigten Betriebe sank von 11 auf 10 Prozent, der befriedigend beschäftigten Betriebe von 42 auf 39 Prozent. Auch die Berichte der Handelskammern und Fachverbände kommen wesentlich zu gleichem Urteil. Eine leichte Besserung zu Anfang des Monats infolge der Londoner Konferenz und gesteigerter Kaufkraft der Landwirtschaft hat nicht lange angehalten. Gemäß ist die Lage nicht einheitlich. So konnten im Chemnitzer Bezirk insbesondere Werke der Metallverarbeitung und für Feinmechanik die Arbeitszeit noch etwas heraufsetzen, während man im Dresdener Bezirk mit weiteren Einschränkungen rechnet. Auch im Dortmund-Bezirk trat nach kurzem Aufludern des Inlandsabzuges wieder Ruhe ein und es kam zu Verschärfungen der Betriebseinschränkungen.

Für die Kleineisen- und Stahlindustrie des Bezirkes Solingen ist jetzt, nach Aushebung der Zollgrenze, die einen geregelteren Geschäftsverkehr sehr erwünscht, mit einer Besserung zu rechnen. Das gleiche kann von Remscheid-Bezirk gesagt werden, während die Hagener Kleineisenindustrie noch keine Besserung erfährt. Dagegen melden die Landesarbeitsämter besseren Geschäftsgang in der westfälischen Emailleindustrie, in der württembergischen Edelmetallindustrie und der Pforzheimer Schmelzwarenindustrie.

In der Maschinenindustrie sieht es nach wie vor schlecht aus. Nach den Berichten von 376 Maschinenbauanstalten liegt der Anteil der Arbeiter in schlecht beschäftigten Betrieben auf 71 Prozent. Die Betriebe mit gutem Geschäftsgang gingen von 9 auf 7 Prozent zurück. Als Ursachen des schlechten Geschäftsganges werden bezeichnet: Fehlen des notwendigen Kapitals bei den Abnehmern, Ausfallen der beiden Hauptabnehmer: Eisenbahn und Werften, scharfe Konkurrenz des Auslandes bei weiter Zielgewährung. Auch im Kraftwagenbau beeinflußt der Geldmangel den Geschäftsgang in erheblichem Maße.

Vom Standpunkte der Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft sind die Handelsvertragsverhandlungen mit den einzelnen Ländern außerordentlich bedeutungsvoll. Bekanntlich sah der Pariser Vertrag eine einseitige Meistbegünstigung unserer ehemaligen Kriegsgegner vor, während der deutschen Ausfuhr durch Schutzzölle und Ausfuhrabgaben allerlei Schranken gesetzt waren. Die letztere war nach der Londoner Konferenz im März



MIT GOTT DURCH ARBEIT UND SOLIDARITÄT ZUM AUFSTIEG

Ehrenurkunde
Dem Verbandsmitgliede

in Anerkennung seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum **Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands** gewidmet:

Daselbe hat in Treue für die Erreichung der hohen Verbandsziele gestrebt in Beharrlichkeit Solidarität und Opfertun hervorragend sich betätigt

Möge der Geist der Alten kraftvoll Herz und Eifer aller Standes- und Berufsangehörigen beherrschen und ihr Vorbild dem jugendlichen Nachwuchs jederzeit flammend und leuchtend sein

J. A.

Leipzig, den ... Verbandsvorsitzender

Das obenstehende Bild ist eine verkleinerte Wiedergabe der Ehrenurkunde, die die Jubilarin samt einer silbernen Verbandsnadel am Jubiläumstage erhielt. Der Ehrenurkunde, entworfen vom Kölner Kunstmalers Hans Schwarz, liegt folgender Gedanke zugrunde. Das Licht symbolisiert den Verband, der Spruch die leitende Idee des Verbandes. Der Metallarbeiter ist davon so hingerrissen, daß er diesen Spruch als sein Leitmotiv für sein Leben und seine Gewerkschaftsarbeit in eine Stahlplatte eingräbt.

1921 auf 50 Prozent festgelegt worden, die indes nur von England genommen wurde, allerdings unter Herabsetzung des Sahes auf 26 Prozent. Erst im Februar d. J. war es gelungen, hier eine Erleichterung zu erlangen. Nach der neuesten Londoner Konferenz haben nun England, Frankreich und Belgien die 26prozentige Abgabe wieder aufleben lassen. Italien und Portugal trugen sich mit der gleichen Absicht. Der Grund ist klar. Die Wirtschaft des Auslandes beirchtet nach der Londoner Konferenz die im Zwang der Verhältnisse begründete starke Steigerung der deutschen Ausfuhr und damit eine Schädigung der eigenen Wirtschaft. So soll das Syndikat der französischen Schmelzer in einem Brief an Berlin dagegen protestiert haben, daß die französischen Eisenbahn-Gesellschaften auf Reparationskonto Eisenbahnmaterial in Deutschland bestellen, da dadurch schwere Rückwirkungen auf die Lage der weiterverarbeitenden Industrie, namentlich der Waggon- und Lackfabrikindustrie ausgeübt würden.

Auch in England, Belgien usw. befürchtet man solche Auswirkungen des Londoner Paktes. Es wird eine hochbedeutungsvolle Aufgabe der deutschen Verbände sein, bei neuen Handelsverträgen darauf zu achten, daß solche Beschränkungen, wie sie die 26proz. Ausfuhrabgabe und andere Zollmaßnahmen brachten, nach Möglichkeit ausgemerzt werden.

Im allgemeinen sollte die gegenwärtige Wirtschaftslage unseren Kollegen verdoppelter Anlaß sein, ihren Rückhalt und Schutz, den Christlichen Metallarbeiterverband, zu stärken. Gerade in Krisenzeiten wird versucht, alle Last auf den Arbeiter abzuwälzen. Dagegen kann nur erfolgreich eine stark organisierte Arbeiterschaft ankämpfen.

Karl Marx und die partei-politische Neutralität

Am 30. September 1869 führte Hamann, der Kassierer der „Metallarbeiterchaft“ mit Karl Marx ein Gespräch, worüber Hamann berichtet:

Meine erste Frage an Dr. Marx war die: Müssen die Gewerkschaften vorwiegend von einem politischen Verein abhängig sein, wenn sie lebensfähig sein sollen? Die Antwort von Marx lautete: „Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Verein in einen solchen Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen. Geschichte dieses, so heißt das, ihnen den Todesstoß geben!“

Was sagen die Sozialisten und Kommunisten zu diesem Worte von Karl Marx? Marx hat recht behalten. Parteipolitik ist die Zerfegung der Gewerkschaften. Die Sozialisten haben das am eigenen Leibe erfahren. Die christlichen Gewerkschaften haben aus Arbeiterinteresse heraus sich stets parteipolitisch neutral gehalten.

25 Jahre christliche Gewerkschaften

Aus kleinen Anfängen mächtige Entfaltung. Aus ein paar tausend Mann 1899 über eine Million 1923 im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und 2 Millionen im Deutschen Gewerkschaftsbund, das ist der zahlreichste Erfolg. Der innere Erfolg im Kampf um die Gleichberechtigung und Mitbestimmung der Arbeiterschaft, in der Arbeit um die kulturelle Höherstellung ist heute erst in der Auswirkung begriffen. Die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften kam zur Geltung bei der Festtagung zum 25jährigen Bestehen der christlichen Gewerkschaften, die am 12. und 13. Oktober in Köln stattfand.

Am 11. Oktober vereinigten sich die Vertreter des Gesamtverbandes zu einer Ausschusssitzung, in der neben den Tagesfragen das Gebiet der Ausgestaltung der Arbeit des Gesamtverbandes und die Jugendfrage behandelt wurde.

Am 12. Oktober begingen nun die christlichen Gewerkschaften im großen Messaal ihr 25jähriges Jubiläum mit einer großen Kundgebung. 5-6000 Menschen füllten den weiten Saal. An Gästen waren erschienen: als Vertreter des Reichstanzlers der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der Kardinal-Erzbischof von Köln, der Vertreter des deutschen evangelischen Kirchenausschusses Pfarrer Dr. Wolf, Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Landesverwaltungen, der Oberbürgermeister der Stadt Köln, eine ganze Reihe von Parlamentariern des Reichstages und des Landtages.

Nach dem mächtigen Lied „Die Himmel rühmen“, das vom Essener Gesangchor unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes vorgetragen wurde, eröffnete Kollege Kurfisch die Tagung mit einer Begrüßung der Gäste und übertrug dann die Leitung dem Kollegen Imbusch, welcher den Gästen das Wort erteilte. Dr. Udenauer begrüßte die Tagung im Namen der Stadt Köln und führte aus, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung sich ein historisches Verdienst um das ganze deutsche Volk erworben habe. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des Reichstanzlers, in dessen Namen er sprach. Das Reichsarbeitsministerium sei fest entschlossen, die sozialen Belange des deutschen Volkes auch in bezug auf die Arbeitszeit nach besten Kräften zu vertreten. Kardinal Erzbischof Schulte von Köln drückte den christlichen Gewerkschaften seine ganze Sympathie vor aller Öffentlichkeit aus. Die innere Berechtigung und überragende Bedeutung der christlichen Gewerkschaften werde sich auch für die Zukunft des deutschen Volkes bewähren. Superintendent Dr. Wolf sprach im Namen sämtlicher evangelischer Kirchen der Tagung die besten Segenswünsche aus und betonte, daß evangelische und katholische Gläubige frei vereint in den christlichen Gewerkschaften zusammenstehen müßten.

Oberpräsident Dr. Fuchs hob den staatsbejahenden Charakter der christlichen Gewerkschaften hervor. Er hoffe auch weiter auf eine geistliche Zusammenarbeit mit ihnen.

Es sprach dann noch der Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Angestellten-Gewerkschaften Kollege Besch, der dem Satz des Klassenkampfgedankens das Ideal der Volksgemeinschaft gegenüberstellte, und für den Gesamtverband der christlichen Beamten-Gewerkschaften, Kollege Guthe, Berlin, der in großen Worten die Entstehungsgeschichte dieser 3 Säule des Deutschen Gewerkschaftsbundes schilderte, die Verdienste des Kollegen Wiesheris, um die Gesamtbewegung hervorzuheben und der Tagung den Gruß der Beamten überbrachte.

Nun nahm der Führer des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Kollege Adam Stegerwald das Wort zu seiner Festsprache über die Geschichte, Wesen und Aufgaben der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Wir werden darauf noch besonders zurückkommen.

Nach der Rede Stegerwalds legte Kollege Behrens, der Führer der Landarbeiter, ein Bekenntnis ab zum Christentum und zum Staate. Seine temperamentvollen Ausführungen gipfelten in dem Satz: „Unser Volk muß erst fleißig aufgebaut werden, dann erfolgt der Aufbau von Wirtschaft und Vaterland ganz von selbst.“

Dann sprach noch der bewährte Führer unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, Kollege Wieber, der sich besonders an die Jugend wandte, daß sie festhalten müsse, was sie von ihren Vätern ererbt habe; daß sie immer dessen eingedenk sein müsse, was die ältere Generation um ihre Ideale geduldet und erlitten habe. Kollege Wieber mahnte dringend zur Einigkeit und forderte auf, nicht Zwietracht in den Reihen aufkommen zu lassen.

Nach ihm redete noch Kollege Jakob Kaiser, der Geschäftsführer des Gesamtverbandes für Westdeutschland, der mit sprühender Begeisterung Franz Wieber als den Mann hinstellte, dem wir heute in erster Linie Dank zu sagen haben. In diesem schaffensreichen Menschen würde sich die heranwachsende Generation ein Beispiel nehmen. Sie würden alles daransetzen, um ihren Führern nachzufolgen auf dem Wege, den sie seit Jahrzehnten für uns erstrebt haben.

Und nun nimmt Imbusch das Schlusswort: Wir gehen jetzt wieder an die Arbeit. Die Gewerkschaftsbewegung ist heute notwendiger denn je. Wir haben manches erreicht. Vieles ist noch zu erreichen. Wir haben zwar in der letzten Zeit einen Rückschlag erlebt. Aber da möchte ich einen Wunsch äußern: „Arbeiten wir, ehe wir von anderen etwas verlangen, an uns selbst!“ Dann spricht er von den sozialen Forderungen, als da sind: Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung der Tarifverträge und jagte dann: Die Gewerkschaftsarbeit im alten Sinne ist notwendiger denn je. Unsern Vätern sollen wir nachstreben! Dann werden wir auch wieder freudigen Herzens in die Zukunft singen können:

Deutschland, Deutschland über alles... Begeistert erhebt sich die Verammlung von den Sigen und singt jubelnd dem Herzen, von der Orgel begleitet, das Deutschlandlied.

Am Abend fand eine künstlerisch hochstehende Feier des Kölner Kartells statt, in welcher unsere Essener Gesangsabteilung eine Anzahl prächtiger Lieder vortrug und Kollege Wiesberts aufmunternde Worte sprach.

Montag, 13. fand eine öffentliche Vertretertagung statt mit bedeutenden Redatoren von Stegerwald und Otto. Das Referat des letzteren „Unsere Stellung zur Wirtschaft- und Sozialpolitik“ haben wir in der vorigen Nummer zum Abdruck gebracht. Auf eine Würdigung der Gesamttagung werden wir noch zurückkommen.

Unsere Wohlfahrtskarte



Seit langem schon ist in den Reihen der christlichen Arbeiterschaft, vor allem des Westens, der Wunsch und Wille lebendig geworden, dem Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft und seinen örtlichen Untergliederungen eine regelmäßige Unterstützung zu verschaffen. Der Zentralwohlfahrtsausschuß hat es bisher abgelehnt, diesem Wunsche vorzugreifen. Nunmehr haben einige Bezirks- und Ortswohlfahrtsausschüsse, allen voran der rege Ortswohlfahrtsausschuß Düsseldorf, beschlossen, eine Wohlfahrtskarte, die der Eigenart der eigenen Wohlfahrtsorganisation Rechnung trägt, gegen einen regelmäßigen Beitrag an die Mitglieder abzugeben. Dem dringenden Wunsche hat die Zentrale nunmehr stattgegeben und eine Wohlfahrtskarte entworfen und herstellen lassen.

Die Karte soll dem eigenen Charakter einer helfenden Liebesfähigkeit der Arbeiterschaft Ausdruck geben. Der kräftige, arbeitshfähige junge Arbeiter trägt mit seinem Arm den armen hilfsbedürftigen Sozialen. Der handarbeitende Bruder hilft dem nicht

mehr arbeitsfähigen. Eine Verkündung des Willens der Arbeiterschaft, der christlichen Arbeiterschaft: Wir wollen aus eigener Kraft mitwirken an jeglicher Liebestat für die darbedenden Brüder und Schwestern. Eine Bitte an alle kräftigen, verdienenden Arbeitsschreiber: Gebt von dem Wenigen, was ihr habt, noch ein Weniges für alle entbedürftenden Standesgenossen, die unfähig sind, sich selbst zu helfen, gebt im Geiste der christlichen Bruderliebe, die der zeitigen Heterart den unendlichen Wert eines wahren Liebesopfers verleiht. Ein Trost für alle hilfsbedürftigen Standesbrüder: Was wir euch geben aus kleinen Mitteln, geben wir euch als Brüder, die Not und Elend an sich selbst, in engerer und weiterer Familien-gemeinschaft, erfahren. Unser Helfen schließt keine Demütigung ein, sie ist die Hilfe einer verdienenden, einer selbstbeständigen Bruderliebe. Das der Sinn der Wohlfahrtskarte der christlichen Arbeiterschaft.

Wie soll sie verkauft werden? Der Möglichkeiten sind viele. Sie kann als regelmäßige Beitragskarte in das Mitgliedsbuch der gewerkschaftlich Organisierten eingetragen werden. So ist es von den meisten Wohlfahrtsausschüssen des Westens beschlossen worden. Eine Tatsache, die u. E. von glücklicher Bedeutung ist: Bis her enthielt das Mitgliedsbuch nur die Namen, die ein Zeichen treuer Zugehörigkeit zur Kampforganisation der christlichen Arbeiterschaft waren, der gewerkschaftlichen Organisation, die sie hinausführen wollte aus dem Dunkel der untersten Schicht. Heute schon steht die Arbeiterschaft vor erreichten Teilzielen. Aller drohende, unsoziale Geist der augenblicklichen Gefahrenzeit kann die Arbeiterschaft nicht dauernd wieder in die Dunkelheit von gestern zurückwerfen. Nun soll das Mitgliedsbuch noch andere Namen aufnehmen, neben dem Zeichen des gerechten Kampfes soll das Zeichen der helfenden Liebe seinen Platz finden. Als Zeichen, daß die christliche Arbeiterschaft ihren Kampf nur als Mittel zum Zweck sieht, einem Zweck, der in die Welt verpflichtender Aufgaben gehört. Zu diesen Aufgaben gehört unter vielen anderen auch die Mitarbeit bei helfender Nächstenliebe für alle Hilfsbedürftigen.

Die Wohlfahrtskarte, die auch als Briefverkehrsbehalt benutzt werden kann, wird weiter bei allen feierlichen Anlässen, Kartellfestlichkeiten, geselligen Zusammenkünften, Vortragsveranstaltungen uim. verkauft werden. Eine gute Gelegenheit des Verkaufs sind die jetzt überall stattfindenden Jubiläumsfeiern. Stolz und Freude im Hinblick auf 25 siegreiche Kampfsjahre wird die Seele immer hilfs- und gebeberter stimmen.

Die Wohlfahrtskarte und ihr Verkauf will nur Symbol, nur Zeichen und Ausdruck sein des Geistes, der in der christlichen Arbeiterschaft wach geworden und wachsend von ihr Besitz ergriffen. Neben der Notwendigkeit des Kampfes für uns und unsere Brüder sehen wir die Notwendigkeit des Helfens für alle, die trotz aller erkämpften besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen sich selbst nicht helfen können. Und wir helfen.

Wieder ein Se-einfall!

Trotz der klaren Bestimmungen des Schiedspruches für den Ruhrbergbau vom 16. 5. 1924 betreffs Regelung der Arbeitszeit, versuchen die Zechen immer wieder, denselben zum Schaden der Arbeiter auszuliegen. Ziffer 3 in Anlage II des betreffenden Schiedspruches heißt:

„In den Tagesbetrieben, in denen bereits vor oder während des Krieges weniger als 10 Stunden gearbeitet worden ist, gilt während dieser Arbeitszeit, es sei denn, daß die verkürzte Arbeitszeit durch die besondere Schärfe der Arbeit oder aber die besondere Beschaffenheit der Arbeitsstätte (Höhe, schlechte Luft) bedingt war, und die Voraussetzungen dafür fortgefallen sind.“

Die Vereinbarung vom 19. 12. 1923 hatte in dem Abfah über-haupt keine Einschränkung. Die Zechen Recklinghausen I diktierten im Dezember 1923 den Wärscharbeitern, den Bergarbeitern und Lokomotivführern die 12stündige Arbeitszeit, obwohl vor und während des Krieges für diese Arbeitergruppen die 8stündige Schichtzeit be-

standen hatte. Wiederholte Verhandlungen führten zu keiner Einigung. Nach der Aussperrung im Mai ds. Js. führte die Zechen für die Wärscharbeiter die durchgehende Arbeitszeit ein.

Das auf Grund des Schiedspruches vom 27. 5. 1924 für den Ruhrbergbau gebildete Schiedsgericht, das bei Streitigkeiten, die sich aus den Schiedsbedingungen 2a (intensiver Betrieb, 2c Beschäftigung an Rotsöfen) und 3 (Wegfall von Voraussetzungen) ergeben, endgültig und bindend entscheidet, hat auf Antrag wie folgt entschieden. In der Begründung heißt es u. a.:

Die Ziffer 3 der Regelung der Mehrarbeit vom 16./27. Mai 1924 ist ein Kompromiß. Ihr vom Zechenverband herrührender ursprünglicher Entwurf ist vom damaligen Schiedsgericht stark eingeschränkt worden. Die Unterlagen dafür befinden sich bei den Ältern des Reichs- und Staatskommissars für gewerbliche Fragen in Dortmund, welcher am 28. Juli eine Erläuterung der f. 3. von ihm zitierten Fassung dem unterzeichneten Vorsitzenden gegeben hat.

Die Ziffer 3 soll besagen, daß in denjenigen Tagesbetrieben, in denen bereits vor oder während des Krieges weniger als 10 Stunden gearbeitet worden ist, wieder diese Arbeitszeit gilt, es sei denn, daß die verkürzte Arbeitszeit f. 3. 1. durch die besondere Schärfe der Arbeit oder 2. durch Höhe oder 3. durch schlechte Luft bedingt war und die Voraussetzungen dafür fortgefallen sind.

Der Begriff in den j e n i g e n Tagesbetrieben ist so auszulegen, daß Ziffer 3 dann keine Anwendung findet, wenn in diesen Tagesbetrieben gegenüber der Zeit vor oder während des Krieges wesentliche Veränderungen eingetreten sind, sei es in technischer Hinsicht, sei es in Ansehung der Zusammensetzung der in Betracht kommender Arbeiter (f. 3. Erfaß jugendlicher Arbeiter durch Erwachsene, vergl. Entscheidung des Schiedsgerichts S. W. 17.)

Kein wirtschaftliche Gesichtspunkte stellen indessen keinen Grund dar, die Anwendung der Ziffer 3 auf Wiedereinführung der verkürzten Arbeitszeit wie vor oder während des Krieges auszuschließen (vergl. Entscheidung des Schiedsgerichts S. W. 35).

Vorliegend sind aber bezüglich Wärsche und Verladung keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, auch liegen die in Ziffer 3 selbst angegebene Fälle nicht vor. Der Beklagten wird deshalb aufgegeben, bei Wärsche und Verladung die Arbeitszeit wie vor oder während des Krieges wiederherzustellen.

Dagegen liegen die Verhältnisse bezüglich der Lokomotivführer insofern anders, als die Beklagte auf Erfordern der Miccum, welche deren Lokerei betreibt, auch während der Nachtzeit den Lokomotivbetrieb im Gang halten muß, was sie sonst nicht tun würde und auch nicht braucht. Ziffer 3 kann deshalb auf diese Zwangsorgane nicht angewendet werden. Das Schiedsgericht erklärt sich indessen bereit, diesen Teil der Klage nochmals zu verhandeln, sobald die Forderung der Miccum in Wegfall gekommen ist.

Dieser Schiedspruch ist endgültig und für beide Parteien bindend.

Wenn auch nicht für alle in Frage kommenden Gruppen sofort die 8stündige Arbeitszeit erreicht wurde, so ist nach Ausgang dieses Verfahrens bestimmt zu erwarten, daß die Lokomotivführer, sobald die Lokerei wieder in deutschen Besitz kommt, ebenfalls den Achtstundentag erhalten.

Ob die Unorganisierten, die doch zum Teil auch Nutznießer der Erfolge sind, die Unständigkeit besitzen und sich jetzt der Organisation anschließen?

Bekanntmachung

Sonntag, den 2. November ist der 45. Wochenbeitrag fällig.

Ortsverwaltungen! Ist die Schrift unsers Kollegen Wieber „Aus meinem Leben“ schon von Euch bestellt? Ebenso seine Schrift „Christentum und Gewerkschaftsbewegung“. Bestellungen: Hauptgeschäftsstelle Stapelfor 17, Duisburg.

Der 1. Bezirk

zum 25 jährigen Verbandsjubiläum

Das Kapitel Arbeitszeit hat seit Bestehen unseres Verbandes, im ersten Bezirk, der das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt, einen sehr breiten Raum eingenommen. In keiner Industrie wurden mehr Stunden geleistet, wie in der Schamminerindustrie, nicht nur, daß hier eine 12stündige Arbeitszeit anzutreffen war, sondern darüber hinaus wurden in einer ganzen Reihe von Abteilungen regelmäßig täglich zwei Überstunden geleistet. In der Woche zweimal 24 und am Sonntag 36 Stunden Arbeit gehörte nicht zu den Seltenheiten. Von einem menschenwürdigen Dasein konnte nicht die Rede sein. Bereits im Jahre 1904 in der Offenbacher Generalversammlung unseres Verbandes wurde in einer Entschließung eine zehnstündige Maximal-Arbeitszeit verlangt. Im Jahre 1907 wurde in Duisburg eine Hütten- und Walzwerksarbeiter-Konferenz abgehalten und in Verfolg der Entschließung von 1904 die achtstündige Arbeitszeit für die Arbeiter in den Feuerbetrieben sowie in gesundheitsgefährlichen Hüttenbetrieben verlangt. Im Oktober desselben Jahres wurde auf dem Berliner Kongress durch den Verbandsvorsitzenden nochmals auf die Gefahren der überlangen Arbeitszeit hingewiesen und eine Petition an den Bundesrat und Reichstag gefandt. Dem Drängen folgte dann die Bundesratsverordnung wodurch den Arbeitern in mehrerer Schichten gewährt wurde. Verbesserungen der Bundesratsverordnungen waren immer noch zu verzeichnen, aber auch hier hat unsere Organisation keine Mittel unverzucht gelassen, um die gesetzlichen Bestimmungen auch durchzuführen.

Eine ganz besondere Rolle spielte im Industriegebiet die sogenannte Schwarze Liste, in der jeder Arbeiter, der sich möglich gemacht hatte, eingetragen wurde und damit verächtet war. Es war keine Seltenheit, daß Arbeiter im ganzen Industriegebiet keine Arbeit mehr bekommen konnten und mußten wohl oder übel mit Familie weite Reisen unternehmen, um Brot und Arbeit in anderen Gauen Deutschlands zu suchen.

Diese Drangsalierungen lockerten den Boden für sogenannte gelbe Werkvereine und es wucherten diese hier in gemeingefährlicher Weise, besonders auch deshalb, weil die großen Hüttenwerke richtige Summen für derartige Vereine auswarfen. Die Zöglinge der damaligen gelben Werkvereine entsapften sich nach der Revolution im Jahre 1918 als die schlimmsten Kommunisten oder Anarchisten. Bei den verheerendsten Kämpfen in den Revolutions-jahren bestanden diese so erzogenen Leute die Führung. Es wird nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß mancher Werkvereiner, der heute noch Freund der gelben Bewegung ist, in den Revolutionsjahren vielleicht sein Leben hätte lassen müssen, wenn nicht die christlichen Gewerkschaftler mit ihrem Einsatz derartige Gewalttätigkeiten der früheren Gelben verhindert hätten. Die Unter-nemer haben viele Dinge scheinbar wieder vergessen, denn in jüngster Zeit sind starke Strömungen zu beobachten, um die gelben Werkvereine wieder auf die Strampfe zu helfen.

Diese kurzen Auszüge aus dem Verbandsleben des ersten Bezirks haben wir zum Abdruck gebracht, um heute jedem Mitglied die Wichtigkeit der Prüfung zu geben, ob der christliche Metall-

arbeiterverband nicht der beste Schutz für die Arbeiter des Rhein-westfälischen Industriegebietes ist.

Das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet ist das Herz der deutschen Industrie. Die Arbeitermassen sind dort sehr eng zusammengedrängt und es ist nicht verwunderlich, wenn auch in diesem Gebiet das soziale Elend scharf zu Tage tritt. Dieses war besonders der Fall zu einer Zeit, als der Christliche Metallarbeiterverband noch nicht existierte und die übrigen Arbeiterorganisationen sich vornehmlich um die Interessen der kleineren Berufsgruppen kümmerten und auf die Bearbeitung des feinsten Bodens der Großindustriebeschäftigten verzichteten. Erst als unsere Organisation mit einer planmäßigen Agitation zur Gewinnung der Hütten- und Walzwerksarbeiter vorging, wurde die Lage für diese Arbeiter erträglicher. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, daß die Arbeiter damals zwangsweise in Kolonnen in die Wahlurne geführt wurden und ihren Arbeitgeber sowohl in das Stadt-parlament als wie auch für den Landtag und Reichstag zwangsweise wählen mußten.

Die Arbeiterschaft leuchtete schwer unter diesem Druck und deshalb natürlich nicht so leicht für die christliche Gewerkschaft zu gewinnen, weil jede Regelung sowohl von den Unternehmern selbst wie auch von der Polizeigewalt der Kommunen niedergehalten wurden. Vielfach wurden Verammlungen nicht genehmigt und alle Verammlungen aufgelöst, sobald Frauen daran teilnahmen. Die Abhängigkeit der Arbeiter wurde künstlich erhöht durch Einrichtungen von Lebensmittelausgabestellen, Arbeiterkolonien und Werkwohnungen und vor allen Dingen durch Einführung und Aufrechterhaltung sogenannter Wertpensionskassen. Der Beitrag zu diesen Pensionskassen war den Arbeitern nicht etwa freigestellt, sondern es mußte jeder Arbeiter sofort bei seinem Eintritt in ein Arbeitsverhältnis ein ganz erhebliches Eintrittsgeld zahlen, z. B. wurde bei der Gußstahlfabrik Krupp-Essen als Eintrittsgeld 1 1/2 Schichtlohn, Thönitz Ruhrtort 2 Schichtlohn, Hoerder Verein 1 Schichtlohn, Friedrich-Alfred-Hütte Rheinhausen 1 1/2 Schichtlohn, Dortmund Union 1 Schichtlohn, Niederheinische Hütte 2 Schichtlohn, Gute Hoffnungshütte Oberhausen 4 Mark und bei der Zinkhütte Oberhausen 2 Schichtlöhne erhoben. Dazu kamen ganz erhebliche Beiträge, (bis 3 Prozent des Lohnes), welche bei jeder Lohnperiode abgehoben wurden. Beim Ausscheiden aus dem Betriebe hatten die Arbeiter keinerlei Ansprüche auf die eingehaltenen Beiträge und waren so ihr Geld verlustig. Gegen diese Zwangspensionskassen hat der damalige Bezirksleiter Kollege Hirtfelder der Klageweg bis zur äußersten Instanz durchgeföhrt; leider haben die Gerichte damals auf dem Standpunkt, daß Zwangspensionskassen zu Recht beständen. Wie furchtbar sich diese Rechtsprechung gerächt hat, davon wissen alle Pensionäre zu erzählen, welche in frühen Zeiten ihre Beiträge zahlen mußten und nun zurückgelassen, wie durch die Inflation die Pensionskassenbestände ver-nichtet wurden und dadurch die Pensionäre heute vollständig dem Elend preisgegeben sind. Die Befreiung oder Verschmelzung der noch bestehenden Zwangspensionskassen in eine staatliche Arbeiterpensionskasse muß angezweigt werden.